

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 25 (1958)

Artikel: Burgdorf im Bilde. Berichtigungen und Ergänzungen I
Autor: Lüdy-Tenger, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Burgdorf im Bilde

Berichtigungen und Ergänzungen I

21. Fortsetzung

DR. F. LÜDY-TENGER

«*Gerechte Conterfetung des Schlos vnd Stättlin Burckdorff im Argau gelegen*» Buchillustration im Fuggerschen «Ehrenspiegel des Hauses Oesterreich» von *Clemens Jäger*, Urschrift in München, 1555, und Kopie in Wien, Abschrift von *Jakob Schrenk*, Bildkopien von *Hans Maisfelder* und *Simon Gartner*, 1591—1608.

Fig. 196 und 197

Schon während der Jahre des zweiten Weltkrieges hatte uns *Dr. A. Roth* in freundlicher Weise darauf aufmerksam gemacht, daß im Landesmuseum in Zürich die Photographie einer Burgdorfer Ansicht ausgestellt sei, die unzweifelhaft irgendwie mit dem schönen Holzschnitt in Johann Stumpfs Chronik zusammenhänge (Fig. 4). Die Beschriftung der Photographie verweise auf den «Fugger'schen Ehrenspiegel» in der Staatsbibliothek in München. Bei nächster Gelegenheit besichtigten wir diese Reproduktion und erbaten uns vom Landesmuseum vorläufig eine Photographie der Photographie. Daß dieses Bild in direktem Zusammenhang stehe mit der Abbildung bei Stumpf, war sofort klar. Ebenso klar wurde es uns aber auch in diesem Augenblick, daß am Schluß unserer Arbeit ein Kapitel «Berichtigungen und Ergänzungen» unumgänglich sei.

Die heutige Generation wird schon wieder Mühe haben, zu verstehen, daß es während der Kriegszeit ausgeschlossen war, rasch nach München zu fahren, um diesen Zusammenhängen nachzugehen, mehr noch, daß es kaum möglich war, auf schriftlichem Weg mit dem Ausland wissenschaftliche Fragen abzuklären.

So wandten wir uns denn erst 1953 an die Direktion der Bayerischen Staatsbibliothek in München und erhielten vom Direktor der Handschriftenabteilung, Herrn *Prof. Paul Ruf*, die Mitteilung:

«Das von Ihnen gesuchte Bild von Burgdorf ist in unserem Cod. germ. 895 «Ehrenspiegel des Hauses Oesterreich» f. 143 r enthalten. Die Originalgröße des Bildes beträgt 19 x 28 cm, mit Ueberschrift 22 x 28 cm. . . . Der Verfasser des Werkes ist wohl der mit der Ordnung der Archivalien der Stadt Augsburg betraute Ratsdiener, namens Clemens Jäger (Hartig). Wir verweisen Sie in dieser Frage auf: Hartig Otto, «Die Gründung der Münchener Hofbibliothek durch Albrecht V. und Johann Jakob Fugger», S. 196—199. Abh. d. Bay. Akad. d. Wiss. Phil. hist. Kl. 28, 3, München 1917 . . .»

Dieser außerordentlich wertvollen, kurzen Mitteilung, die wir auch hier Herrn *Prof. Ruf* nochmals höflichst verdanken, lag eine sehr gute Photographie des Bildes bei, nach welcher unsere Fig. 196 leicht hergestellt werden konnte.

Im Herbst 1957 hatten wir endlich Gelegenheit, das Bild im Lesesaal der Staatsbibliothek in München zu besichtigen.

Dr. A. Roth unterstützte unsere Nachforschungen im Weiteren sehr wesentlich, indem er uns Band III des Werkes «Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau», nämlich «*Das Kloster Königsfelden*» von *Emil Maurer*, Basel 1954, vorlegte, da dort auf Seite 11 steht:

«Bilddokumente 16. und 17. Jahrhundert.

1. . . .

2.

Warhaffige Conterfetung des Fürstlichen Closters Königsfelden . . . Ansicht des Klosters von Südwesten, vor 1555. Aquarell im Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich, von J. J. Fugger. Exemplar in München, Bayrische Staatsbibliothek (Cod. germ. 895, Fol. 203 c, und in Wien, Nationalbibliothek (Cod. 8614, Fol. 231 r), ein weiteres Exemplar in Dresden . . .»

Versehen mit diesen Angaben, erhielten wir denn auch in der Nationalbibliothek in Wien mühelos das erwähnte Exemplar in den Lesesaal und konnten uns auch von diesem die nötigen Photographien bestellen (Fig. 197).

Daß sich die Aquarelle im Münchener und im Wiener Exemplar nicht völlig decken, erhöht nur den Reiz dieser Burgdorf-Bilder, denn es sind nicht Drucke, sondern individuell gestaltete Kopien, deren Zusammenhang unter sich, besonders aber auch mit dem Vorbild in der Chronik von Stumpf offensichtlich ist. Leider weiß man nichts mehr von dem Exemplar in Dresden. Wie erfreulich wäre es, wenn auch dieses eines Tages wieder «entdeckt» würde!

Um mit kurzen Worten das Wesentliche über diese einzigartigen Folianten zu sagen, folgen wir am besten *Otto Hartig*.^{*} Er sagt, im Auszug:

Die Gründung der Münchner Hofbibliothek durch Albrecht V. und Johann Jakob Fugger. Von *Otto Hartig*. Vorgelegt am 7. Febr. 1914. München 1917, Verlag der Königlich-Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

«Johann Jakob Fugger ist nicht nur der primus auctor ac patronus Bibliothecae Monachensis. Die Sammlung, die er uns zuführte, war die erste große Bibliothek gewesen, die die Fugger errichtet hatten, und er war ihr Schöpfer. . . . Reiche Mittel, verfeinerte Erziehung und gesteigertes Bildungsbedürfnis, weitverzweigte Verbindungen und Fühlungen mit der Gelehrtenwelt waren die Grundbedingungen für die bahnbrechende Wirksamkeit der Fugger auf diesem Gebiete, und sie waren im eigenen Haus gegeben. . . . Es würde zu einer übertriebenen

«Abhandlungen der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, philosoph.-philolog. und histor. Klasse, XXVIII. Band, 3. Abhandlung.

Einschätzung der Fähigkeiten und Leistungen Johann Jakobs führen, wenn wir uns dazu verleiten ließen, ein in dem Grade überlegenes Wissen bei ihm vorauszusetzen, als seine Bemühungen die Tätigkeit kleinerer Sammler . . . an äußeren Erfolgen übertraf. . . . Daß er jedoch über ein mehr als gewöhnliches Maß von Bildung verfügte, ist uns hinreichend verbürgt . . . »

Johann Jakob Fugger wurde am 23. 12. 1516 geboren. Es war offenbar Tradition in dieser Augsburger Großkaufmanns-Familie, daß die Söhne ausländische Hochschulen besuchten, italienische, spanische oder niederländische. So brachte denn J. J. Fugger aus Italien 1536 Bücher mit, die bewirkten, daß er sich von seinen Studien nicht abhalten ließ und wenigstens einen Briefwechsel in lateinischer Sprache mit gleichaltrigen Jünglingen und mit Männern der Wissenschaft weiter pflegte, trotz dem «leider unvermeidlichen Eintritt in das väterliche Geschäft».

«Wenn man den Geist der Stadt Augsburg mit einem Wort fassen wollte, würde sich kein Begriff besser dazu eignen als der der Renaissance», so sagte *Roger Bernheim**. Und er fährt fort:

«Nichts offenbart deutlicher den stolzen Geist des augsburgischen Bürgertums als die Worte, welche der Handelsherr Jakob Fugger, genannt der Reiche, im Jahre 1523 an Kaiser Karl V. schrieb: ‚Es ist wissentlich und liegt am Tage, daß Euer Kayserliche Majestät die römische Krone ohne mich nit hätten erlangen mögen.‘ Die Fugger — zuerst einfache Weber, dann Tuchhändler und schließlich, seit Beginn des 16. Jahrhunderts, die Bankiers der Kaiser und Päpste — hatten selbst einem Kaiser gegenüber, in dessen Reich die Sonne nicht unterging, keine Ursache, mit betonter Devotion aufzutreten.»

Trotz seiner ausgeprägt geistigen Neigungen ist aber offenbar J. J. Fugger von seiner Familie «keineswegs» als ein zur Untätigkeit verurteilter Nebensproß empfunden worden. Er wurde vielmehr Mitglied des kleinen Rates, und 1543 wurde ihm gar die Oberaufsicht über die Schulen, 1544—1546 das hohe Amt eines Einnehmers, 1548 das Amt des Bürgermeisters übertragen.

Otto Hartig berichtet über ein erstes Buch «Geheimes Ehrenbuch Mannesstammens und Namens des Eerlichen und altloblichen Fuggerischen Geschlechts», das 1541—1545 entstand und mit Wappen der Vorfahren geschmückt wurde. Mit andern Worten: Der geistig regsame Kaufmann J. J. Fugger ließ sich eine Familien-Geschichte zusammenstellen, wobei «der mit der Ordnung der Archivalien der Stadt Augsburg betraute Ratsdiener Clemens Jäger» in gebundener und ungebundener Rede Herkommen und Rechte der Zünfte und der Geschlechter von Augsburg darstellte.

In gleicher Weise dürfte ein anderes Werk zusammengetragen worden sein, die «Wahrhaftige Beschreibung zwaier . . . der alleredelsten — Geschlechter

* Roger Bernheim, «Augsburg», «Der Bund» Nr. 212, vom 8. 5. 55.

der Christenheit, des habspurgischen vnd österreichischen gebluets . . . bis auf Carolum den fünfften und Ferdinandum den ersten . . . Anno 1555, zwei Foliobände größten Formates . . .». *Otto Hartig* sagt weiter:

«Fugger macht kein Hehl daraus, daß der Zweck des Unternehmens die Verherrlichung des Kaiserhauses ist, dem er und sein Geschlecht zu größtem Dank verpflichtet sei, weshalb hinsichtlich der historischen Unbefangenheit und der Auswahl und Verwertung des Materials von vornherein keine allzu großen Ansprüche an den Verfasser gestellt werden dürfen . . .»

Das heißt mit andern Worten, diese Folianten seien außerordentlich schöne und wertvolle Bücher, die man mit Freude und Bewunderung heute noch durchblättere —, aber Quellenmaterial seien sie, in ihrer einseitigen Verherrlichungstendenz, nicht.

Recht vergnüglich ist es, zu verfolgen, wie man den Illustrator der Bände zu bestimmen suchte. *Otto Hartig* sagt darüber:

«Auf der Suche nach dem Künstler griff Nagler einen Hinweis Aretins auf, der zu Füßen eines der Ehrenholde, die den Inhalt der einzelnen Bücher in Reimen ankündigen, nämlich bei jenem des 7. Buches, das Monogramm CI entdeckt hatte, und riet auf den Holländer Jan Cornelisz Vermeyen (Nagler, *Die Monogrammist*, Bd. 2 [1860], Nr. 204). Davon kann nun keine Rede sein, man erkannte vielmehr auch hier die Schule Jörg Breus des Jüngern, und wenn ich hinzufüge, daß der Zeichner in nächster Nähe der erwähnten Anfangsbuchstaben doch wohl nicht ohne Grund ein Hifthorn anbrachte, wird jedermann von selbst auf den Gedanken kommen, daß sich hier kein anderer vorstellt als wiederum *Clemens Jäger*, von dessen Beziehungen zu Fugger wir eben hörten. Ranke hat bereits darauf aufmerksam gemacht, daß der Verfasser vor allem als Augsburger erscheint . . ., daß er alle diese Schreiben und noch viele andere Urkunden dem Augsburger Archiv entnimmt und sich nur innerhalb des Augsburgischen Gesichtskreises gut unterrichtet zeigt und auf sicherem Boden bewegt . . .»

Wie man sieht, herrschte schon früher unter den Gelehrten ein frisch-fröhlicher Ton, wenn man einem etwas verstiegenen Theoretiker wieder den Weg zur Erde weisen wollte. Eine besonders eigenartige Ansicht äußert *Otto Hartig*, wenn er sagt:

«. . . Merkwürdig ist es, daß bei dem so stark betonten Endzweck des Ganzen, gewiß, daß keine mit einer Widmung an das Kaiserhaus eingeleitet ist, keine also von dem Verfasser als Ehrengabe gedacht war, daß er es sich demnach völlig genügen ließ, seine eigene Bibliothek damit zu schmücken . . .»

Demnach ließ J. J. Fugger diesen «Ehrensiegel» keineswegs zusammenstellen, um dem Kaiserhaus zu liebbedienern, sondern um seine eigene Bibliothek zu bereichern.

«Fuggers Bibliothek war die erste große Büchersammlung, die den gleichmäßigen Ausbau auch in den beiden neuen Sprachen, dem Griechischen und Hebräischen, anstrebte», sagt *Hartig* weiter, und er fügt bei: «Wie die Fuggerische Handlung die alte Welt mit einem Netz von Niederlassungen um-

spannte, so unterhielt Johann Jakob Fugger für seine Person Verbindungen mit dem gelehrten Europa . . .»

Es bleibt nun noch die Frage zu erörtern, *welches* Exemplar dieser Folianten die «Urschrift» war. *Otto Hartig* kommt zum Schluß, daß das *Münchener Exemplar die Urschrift ist* und der Foliant in Wien und der sagenhafte in Dresden Abschriften sind. Diese Ansicht stützt sich auf eine Protokollstelle:

«11. Juni 1589 sei auf Herzog Wilhelms Bewilligung hin dem H. Ferdinand, Erzherzogen aus Oesterreich gen Insprugh aus der Fürstlichen Liberey gegeben worden J. J. Fuggers . . . zwey große Volumina mit nachfolgendem Titulo: Wahrhaftige Beschreibung . . .»

Eine weitere Protokollstelle vermeldet:

«14. IX. 1591. Kontrakt mit dem Maler *Hans Maisfelder*, Bürger und Maler zu Hall . . . die zwai großen bücher . . . zu malen und mit guetten frischen farben zu illuminieren, auch mit gold und silber zu versehen . . .»

Am 4. VI. 1595 wandte sich Rudolf II. an Herzog Wilhelm von Bayern mit der Bitte, er möge ihm den ersten, fast abgeschriebenen Band nochmals überlassen und auch den zweiten. Man möge die Bücher an Jakob Schrenk in Innsbruck senden.

Am 14. X. 1595 wurde ein Vorschuß an Jakob Schrenk (wohl für die Verfertigung des Textes) von 500 fl. und die daran beteiligten Maler 250 fl. gesandt.

Am 26. XI. 1596 erhielt Maisfelder den Rest von 296 fl. und 38 kr.

Am 16. VII. 1597 meldete Schrenk an Erzherzog Maximilian, er habe auf dessen Begehren «darneben und one wissen des herzogen [von Bayern, der Verf.] auch für Maximilian abschreiben lassen. Die Malereien seien zurückgeblieben, weil der Maler verreist oder erkrankt war und Schrenk «das original» dem Herzog von Bayern senden mußte.

1608 findet sich die Stelle: «Schrenk und Simon Gartner (Maler) sind noch beschäftigt mit «dem sonderbaren unterhabenden Werk».

Es dürfte sich demnach der Werdegang unserer Burgdorf-Ansichten folgendermaßen gestaltet haben:

J. J. Fugger gab, zur Bereicherung seiner eigenen Bibliothek, den Auftrag, den «Ehrenspegel» zu verfassen. *Clemens Jäger* schrieb die Folianten und verfertigte auch die Illustrationen. Als Vorbilder für Stadtansichten verwendete er unter andern auch die Holzschnitte in Johannes Stumpfs Chronik. Die Folianten kamen, anläßlich der Gründung der Münchener Hofbibliothek, in deren Besitz, zusammen mit der übrigen Bücherei von J. J. Fugger. Erst ca. 40 Jahre nach der Entstehung dieses Münchener Exemplares wurden die Folianten «auf Herzog Wilhelms [von Bayern] Bewilligung hin» nach

Innsbruck ausgeliehen, damit für Herzog Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, Kopien angefertigt werden konnten.

Diese, für Wien bestimmte Kopie dürfte *Jakob Schrenk* geschrieben, *Hans Maisfelder*^o, später *Simon Gartner*^{oo} illustriert haben, zwischen 1589 und 1608. «Ohne wissen des herzogen» [von Bayern] schrieb *Schrenk* noch ein weiteres Exemplar «heimlich» für Erzherzog Maximilian.

Auf jeden Fall ergibt sich aus *Otto Hartigs* Darlegungen, daß das Münchener Exemplar das Original und das Wiener Bild dessen Kopie ist.

Zu den beiden Burgdorf-Bildern, die zu finden für uns ein wirkliches Erlebnis war, ist nicht viel beizufügen. Wir haben bei der Betrachtung des Holzschnittes in Stumpfs Chronik (Fig. 4) alles Notwendige erwähnt.

Immerhin ergibt sich erfreulicherweise jetzt die Möglichkeit, einen *Irrtum zu berichtigen*.

Wir schrieben in unserer Arbeit*: «... Das Einzelhaus im Vordergrund kann nicht das Schützenhaus darstellen, da dieses erst 1575 erbaut wurde ...» Dies muß korrigiert werden. Das Einzelhaus im Vordergrund *ist* ein Schützenhaus, auf jeden Fall der Vorläufer eines solchen.

Unser Irrtum entstand deswegen, weil *Rudolf Ochsenbein*** in seinem verdienstvollen Büchlein schreibt: «1575 erbauten die Schützen ihr erstes Schützenhaus ...»

Da die Chronik von Johann Stumpf mit 1548 datiert ist, kann auf unserm Bild dieses «erste» Schützenhaus nicht abgebildet sein, wenn es erst 1575 entstanden ist.

R. Ochsenbein hat allerdings richtig erwähnt, daß am 18. August 1534 den Büchenschützen erlaubt wurde, eine eigene Gesellschaft zu bilden. Erst in der Arbeit von *Hermann Merz**** fanden wir auf Seite 54 den weiteren Zusammenhang. *Hermann Merz* schreibt:

«... Die Schützen aber haben sich offenbar züchtiglich gehalten und die Berner Ordnung mit Verständnis gebraucht, denn es wurde ihnen *noch im Jahre 1534 erlaubt, ein zihlhüslin zu bauen*, also ein kleines Schützenhaus ...» (vom Verfasser hervorgehoben).

^o Maisfelder, Maler in Hall i.T., um 1543 geb., nach 1610 gest.

^{oo} Gartner, 1611 gest., vgl. zu beiden Thieme-Becker.

* Burgdorfer Jahrbuch 1937, pag. 56.

** R. Ochsenbein, «Aus dem alten Burgdorf», pag. 76.

*** Vom Burgdorfer Schieß- und Schützenwesen, Geschichte der Schützengesellschaft Burgdorf zur 400-Jahr-Jubiläumsfeier 1534—1934, zusammengestellt von Hermann Merz, Gymnasiallehrer, Burgdorf. Buchdruckerei E. Baumgartner, Burgdorf, 1934.

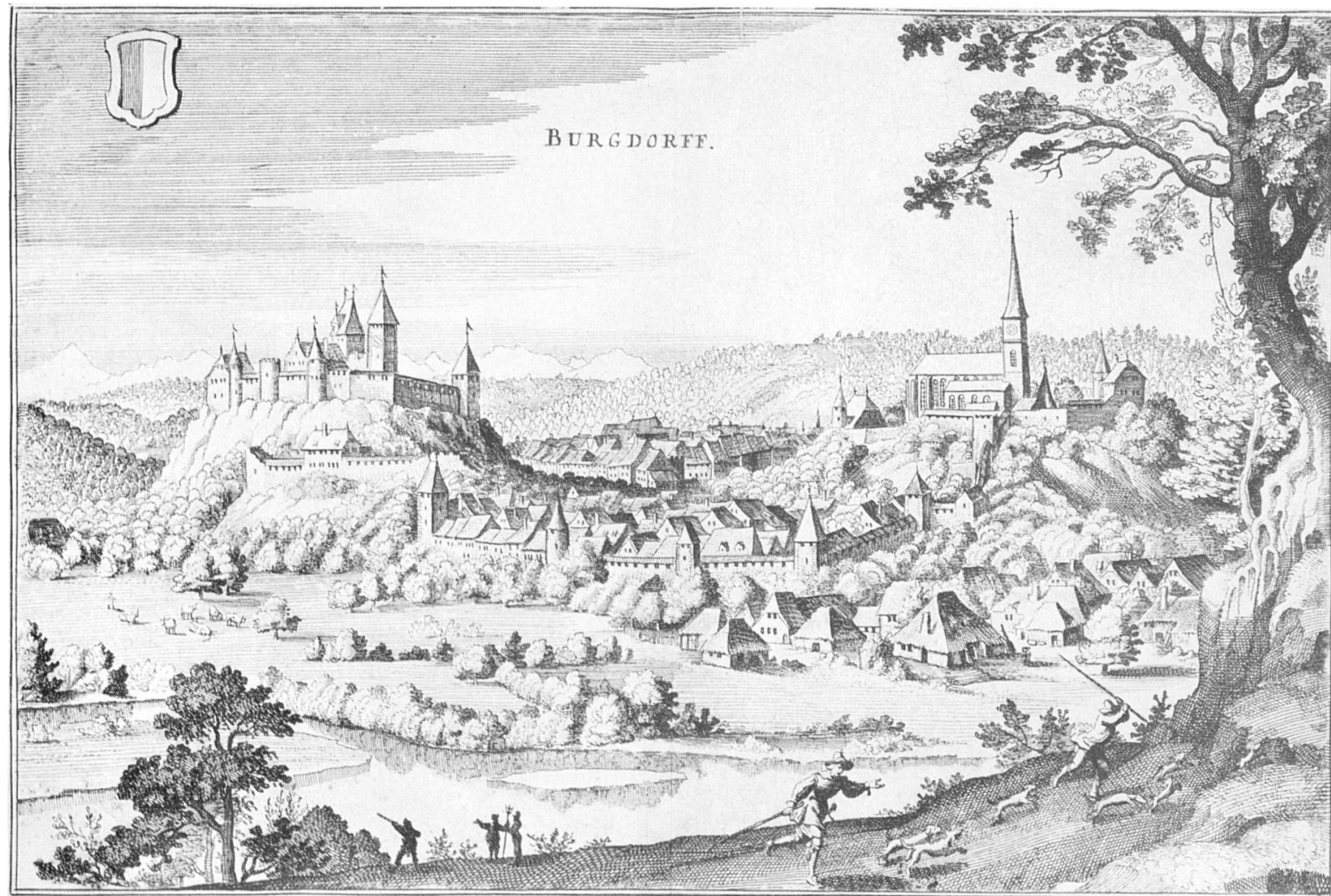


Fig. 198. Burgdorff
Kupferstich, Verlag Merian, holländische Ausgabe der Topographie, 1644

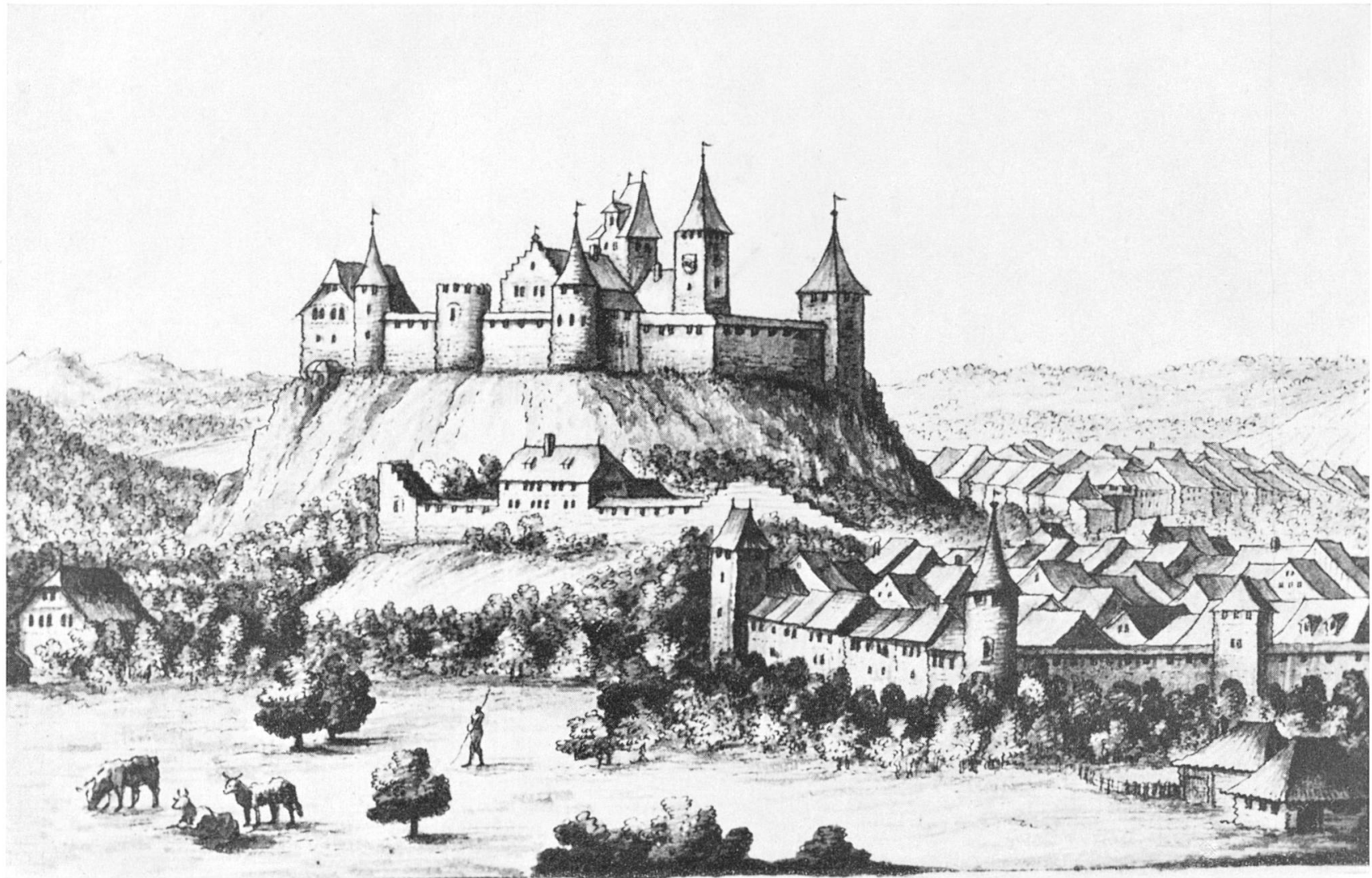


Fig. 199. Schloß und Stadtpartie von Burgdorf
Getuschte Federzeichnung. Anonym. 18. Jahrhundert

R. Ochsenbein hat den Satz von diesem «zihlhüslin» weggelassen. Dadurch entstand unsere irrtümliche Behauptung. Denn ein schon 1534 errichtetes «zihlhüslin» kann natürlich in der 1548 erschienenen Chronik sehr wohl abgebildet sein.

Und wenn wir nun die auf Seite 16 der Festschrift von Hermann Merz eingelebte Kunstdruckillustration genauer betrachten (eine «Zielstatt um 1500» aus Diebold Schilling, Luzern), dann erkennen wir leicht, daß neben dem eigentlichen Schützenstand noch ein Gebäude mit offenen Lauben vorhanden war, auf welchen die übrigen Schützen sich postierten, um die Künste des Kameraden zu begutachten, wie heute noch.

Auch auf alten Ansichten von Bern ist genau dieselbe Darstellung von Schützenhäusern erkennbar, sodaß das stark hervortretende, eigenartige Gebäude im Vordergrund des berühmten Holzschnittes «Burgdorf» in der Chronik von J. Stumpf unzweifelhaft die 1534 erbaute, erste Schießanlage darstellt. Diese muß sich ziemlich genau dort befunden haben, wo dann 1575 das «erste Schützenhaus» errichtet wurde.

Längere Zeit glaubten wir, es müsse noch ein weiteres, mit dem Holzschnitt in Stumpfs Chronik verwandtes Bild von Burgdorf vorhanden sein. Denn in der Bildersammlung unseres Rittersaalvereins findet sich unter Kat. Nr. XI, 626 eine mit Grün und Rot kolorierte Pause eines Burgdorf-Bildes, das unverkennbar mit der Ansicht in der Chronik von Johannes Stumpf zusammenhängt. Auf dieser Pause steht zu lesen:

«Burgdorf 1363. cop. F. Günter», und ferner
«Joh. Huldricus Tigurinus 1638 nach Bulinger (sic!)».

Von der Hand des Gründers unserer Rittersaalsammlung ist die Bemerkung beigelegt: «Kopie einer Ansicht, die der Stumpf'schen sehr ähnl., Geschenk von H. Ed. Hopf, Thun».

Nach langem Suchen in allen möglichen Katalogen, wobei uns Herr Oberbibliothekar *Dr. Strahm* in Bern und *Frl. Gertrud von Waldkirch* an der Zentralbibliothek in Zürich, wie schon so oft, wesentlich unterstützten, wofür wir ihnen sehr dankbar sind, ergab sich, daß es ganze Reihen Bullinger-Chroniken in Zürich gibt, einige illustriert, andere ohne Bilder. *Frl. von Waldkirch* fand dann das Bild wirklich und stellte uns den Band im Lesesaal bereit.

Es handelt sich um den Band «*Ms A 19*» der Zentralbibliothek Zürich, eine handschriftliche Chronik von Bullinger: «Von den Tigurynern ... Sibend

Buch, Ander Teyl». Das Bild ist nur eingeklebt, wie die meisten Illustrationen des Werkes. Wir erkannten es natürlich sofort als *ausgeschnitten aus der Chronik von Johannes Stumpf*. Das Bild ist eingeklebt an der Stelle, wo im Text von der Belagerung der Kyburger in Burgdorf die Rede ist: «1383, Eidgnossen züchend für Burgdorff». Bekanntlich verlief die Belagerung ergebnislos und wurde aufgegeben. Burgdorf kam erst nachher, der Geldnot der Kyburger wegen, *käuflich* an Bern, zusammen mit Thun.

Für uns wesentlich ist die nunmehr gewonnene Sicherheit, daß es sich bei der vorliegenden Pause *nur um ein ausgeschnittenes Originalbild des Holzschnittes bei Stumpf* und nicht um eine weitere Nachbildung handelt.

Auf den aus der Stumpf-Chronik ausgeschnittenen Holzschnitt «Burgdorf» in der Bullinger-Chronik haben wir übrigens schon seinerzeit hingewiesen (Burgdorfer Jahrbuch 1937, pag. 60).

Nach dem heutigen Stand unserer Kenntnisse sind demnach folgende «Verwandtschaften» bekannt:

1. Holzschnitt in der Chronik von Johannes Stumpf, 1548 (Fig. 4).
2. Aquarell-Kopie von Clemens Jäger im Münchener Exemplar des Fuggerischen «Ehrensiegel des Hauses Oesterreich», 1555 (Fig. 196).
3. Aquarell-Kopie von Hans Maisfelder oder Simon Gartner im Wiener Exemplar des «Ehrensiegels», 1589—1608 (Fig. 197).
4. Kupferstich in D. Meißners «Thesaurus philopoliticus», unverkennbar nach dem Holzschnitt angefertigt, 1624 (Fig. 6).
5. Kupferstich in Tassins «Description de tous les cantons» (Stadtbild, genaue Pause von Fig. 6), 1635 (Fig. 7).

Burgdorff

Fig. 198

Kupferstich, Verlag Merian, holländische Ausgabe der Topographie, 1644

Wir besitzen, neben dem bekannten Kupferstich von *Matthäus Merian* (aus der deutschen Ausgabe seiner Topographie) von Burgdorf noch ein ganz ähnliches Bild, das jedermann ohne weiteres als «Merian» erkennen wird, das aber dennoch bei näherem Zusehen sich als eine Variante entpuppt. Vor allem stimmen die Maße nicht ganz überein. Unser vorliegendes Blatt (Fig. 198) mißt 20 x 29,9 cm. Es ist *nicht* signiert, während Fig. 8 links unten deutlich die Signatur «Jos. Zehnder» trägt. Der Titel ist einsprachig «Burgdorff». Vor allem fällt dem geübten Auge auf, daß der vorliegende Kupferstich gröbere Linienführung aufweist als das Vorbild in der deutschen Ausgabe. Auch Licht- und Schattenwirkung ist härter, vergrößert.

Es handelt sich da um einen Merian-Kupferstich aus der *holländischen Ausgabe* von Merians Topographie, wie wir in der Graphischen Sammlung der ETH zu Zürich vernehmen konnten.

Der Titel dieser Merian-Ausgabe lautet: «Martin Zeiller, Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae. Dat is Een Beschryvinge en Eygentlike Afbeeldinge . . . afgeteket door Matth. Merian.» . . . In holländ. Sprache von *Cornelius Dankertsz.* 4. Amsterdam 1644.

Wir freuen uns, daß wir nun Gelegenheit haben, hier im Nachtrag dieses recht seltene Exemplar ebenfalls abzubilden.

Schloß und Stadtpartie von Burgdorf

Fig. 199

Getuschte Federzeichnung. Anonym. 18. Jahrhundert.

Schon bei der Besprechung des berühmten Kupferstiches von *Matthäus Merian d. Ae.* haben wir darauf hingewiesen*, daß unter den verschiedenen Nachbildungen dieses Bildes sich eine «getonte Umrißzeichnung» in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich befinde. Wir glaubten damals noch, dieser Hinweis genüge, da wir beabsichtigten, nur die wesentlichsten Bilder zu reproduzieren. Nachdem sich nun aber unsere Zusammenstellung recht weit über den ursprünglich gedachten Rahmen hinaus entwickelt hat, sollten doch auch ausgesprochene Raritäten im Nachtrag im Bilde festgehalten werden.

Um nähere Angaben über das vorliegende Bild (Fig. 199) zu erhalten, wandten wir uns an die Leitung der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich und erhielten folgende Angaben:

«Das in Frage kommende Bild stammt aus unserer Steinfels-Sammlung, einer speziellen Ansichten-Sammlung, zusammengetragen im 18. Jahrhundert, enthaltend viele Original-Handzeichnungen. So ist auch das betr. Bild von Burgdorf, eine getuschte Federzeichnung, leider nicht signiert; auch aus dem alten Katalog kann der Künstler nicht ermittelt werden. Das Blatt scheint uns ähnlich mit andern, signiert von J. Kuhn. Dies ist aber eine bloße Vermutung. Das Format der Ansicht, ohne Umrandungslinien, ist 13,9 x 21,2 cm.»

Wir sind Frl. *Gertrud Thomann* für diese, uns wertvolle Mitteilung sehr dankbar, da sie alle uns wichtigen Angaben enthält.

Zu unserm Bild, das wir etwas verkleinert wiedergeben, ist zu sagen, daß es sich in jeder Beziehung an das große Vorbild von Matthäus Merian hält. Auch kleine topographische Unrichtigkeiten werden getreulich überliefert.

* Burgdorfer Jahrbuch 1937, pag. 73.

Die bei Merian überhöhten Dimensionen des Schloßberges sind hier eher noch stärker betont. Die schon bei Merian sicher falsche Ueberschneidung Schloßberg-Oberstadt wird ebenfalls genau kopiert. Beim ersten Betrachten könnte man meinen, der Zeichner habe aus dem guten, alten Ziegelturm einen Torturm gemacht. Erst bei genauerer Beobachtung erkennt man, daß er dort einen Baum, und nicht eine Toröffnung gezeichnet hat.

Links, beim Bildrand, steht natürlich das Schützenhaus. Auf dem Alten Markt erkennen wir leicht die lieben, alten Bekannten, und in der Ost-Ecke der Burg steht stolz das so solid scheinende Kornhaus, das bereits 1749 wieder in aller Eile abgetragen werden mußte, da der Fels nicht hielt. Es ist immer wieder gut, an diese Tatsache zu erinnern, denn selbst in unsern Jahren taucht hie und da wieder die unsinnige Idee auf, man könnte dort ein weiteres «Verwaltungsgebäude» errichten.

Burgdorf vom Gyrisberg aus gesehen

Fig. 200

Kupferstich von Ludwig Bentely, Kupferstecher in Bern, Ende 18. Jahrh.

Auch dieses, uns längst bekannte Bild glaubten wir nur erwähnen zu müssen*, legen nun aber Wert darauf, es hier zu reproduzieren, obgleich es dem Merian-Kupferstich genau nachgebildet ist. Vor allem müssen wir unsere 1937 gemachte Bemerkung «ein Stich von Bentely von 1760» korrigieren, indem der Kupferstecher *Ludwig Rudolf Benteli* 1760 getauft wurde, sodaß anzunehmen ist, daß der Stich erst Ende 18. Jahrhundert entstanden ist.

Im Schweizerischen Künstler-Lexikon (Bd. I, pag. 105) gibt *H. Türlér* einige Angaben über unsern Künstler. Und derselbe Autor erwähnt ihn in dem prächtigen Werk «Bern, Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart», Verlag W. Kaiser, Bern (*nicht* datiert) auf Seite 74.

Ludwig Rudolf Benteli (das SKL schreibt den Namen mit «i», auf dem Kupferstich wird er mit «y» geschrieben) war Kupferstecher. Sein Vater Isaak Sigmund, von und in Bern, war Müllerobmann und zünftig «zu Pfistern». Unser Künstler ist am 31. Mai 1760 getauft worden. Er war Bruder des Dr. med. Emanuel Benteli und des Apothekers S. F. Benteli. Unser Kupferstecher hat u. a. eine Ansicht von Bern reproduziert nach einer 1758 entstandenen Zeichnung von Aberli. Dieser Kupferstich diente zur Verzierung der *Kopfleiste der Lehrbriefe bernischer Handwerker*. Das Schweiz. Künstler-Lexikon erwähnt die Ansicht von Burgdorf ausdrücklich als im Besitz

* Burgdorfer Jahrbuch 1937, pag. 72.

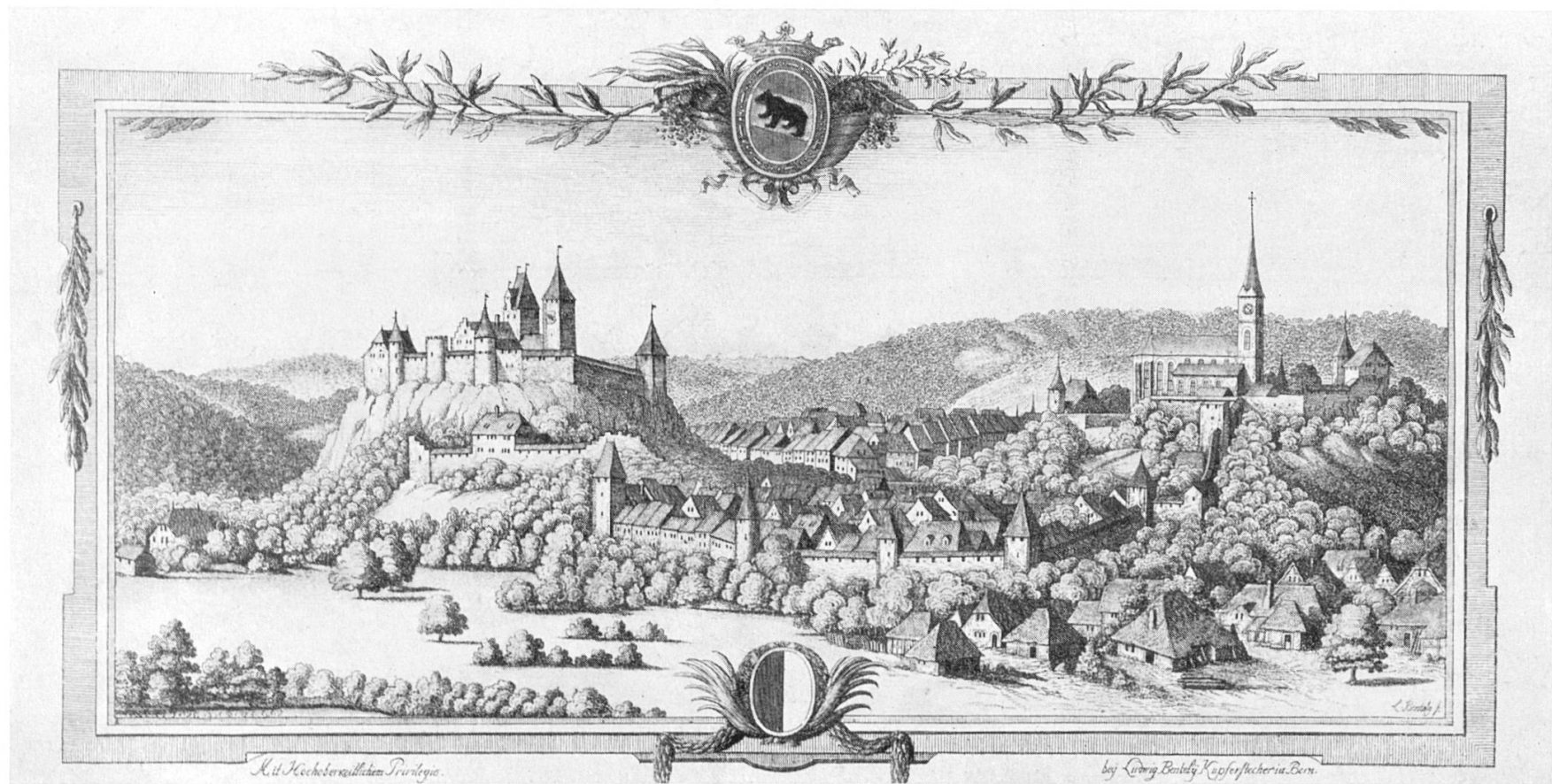


Fig. 200. Burgdorf vom Gyrisberg aus gesehen
Kupferstich von Ludwig Bentely, Kupferstecher in Bern, Ende 18. Jahrhundert

«der Kupferstichsammlung des Polytechnikums in Zürich». Daß es sich um eine genaue, etwas verkleinerte Kopie des Kupferstiches von M. Merian handelt, wird nicht gesagt. Unser Künstler ist «als Rentier» am 20. Febr. 1839 in Paris gestorben.

Der Künstler wird übrigens auch bei *F. C. Lonchamp** erwähnt. Auf Seite 62 steht nämlich: «. . .; L. Bentely, connu pour une vue de Berne et une de ‚Burgdorf‘ . . .»

Außer dem erwähnten Exemplar in der Graphischen Sammlung der ETH in Zürich sind uns aber noch weitere Abzüge der Kupferplatte von Bentely bekannt. U. a. besitzen wir selber ein koloriertes, leider am Rand beschnittenes Blatt.

Die Wiedergabe der Stadt-Ansicht deckt sich genau mit dem Kupferstich von *Matthäus Merian d. Ae.*, sodaß wir darüber nichts mehr anzuführen haben, indem bei Fig. 8 alles Nötige mitgeteilt worden ist. Dem Zeitgeschmack entsprechend hat aber Ludwig Benteli das Stadtbild mit einer hübschen Randleiste umgeben, das Wappen von Burgdorf unten in die Mitte gesetzt und symmetrisch dazu das bernische Standeswappen oben angebracht. Die Maße der Stadtansicht, ohne Zierleisten betragen 12,4 x 27,6 cm. Benteli signiert als Zeichner «L. Bentely fc.» und fügt bei als Verleger: «Mit Hochoberkeitlichem Privilegio, bey Ludwig Bentely Kupferstecher in Bern».

Zusammenfassend können wir demnach, nach dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse, folgende «Verwandtschaften» der «Gruppe Merian» feststellen:

1. Kupferstich Matth. Merian d. Ae., Deutsche Ausgabe. 1642 (Fig. 8).
2. Kupferstich Matth. Merian-Verlag. Holländ. Ausgabe. 1644 (Fig. 198).
3. Getuschte Federzeichnung. Anonym. 18. Jahrh. Sammlung Steinfels, jetzt Graphische Sammlung Zentralbibliothek Zürich (Fig. 199).
4. Kupferstich L. Benteli, Ende 18. Jahrhundert (Fig. 200).
5. Aquarell E. P. Arkenhausen, Bes. Dr. Fischer, Burgdorf, 1821.
6. Aquatinta-Illustration zu Jahn, Chronik von Bern, 1857 (Fig. 167).

* «1730—1830 un siècle d'art Suisse, *L'Estampe et le Livre à Gravures*. Guide de l'amateur par *F. C. Lonchamp*, Librairie des Bibliophiles, 12 Rue du midi, Lausanne (Suisse)», von welchem wir das vom Autor signierte und mit Nr. 14 bezeichnete Exemplar besitzen.